

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Schererstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile
metzgerlei oder auch deren Raum 16 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Gesamte Gebühr 50 Rp. / Reine Verbind-
lichkeit für Placierungsvorschriften der In-
terate - Inseratenchluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Jahr 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Ersch-
lich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros /
Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-
Ronto VIII b 58 Winterthur

Der Einbau eines Artikels zum Schutz der Familie in die Bundesverfassung

Zur Eidgen. Volksabstimmung vom 25. November 1945

E. B. Die Altbürger haben am 25. November
zu einer Eidgenössischen Abstimmung ihr Ja oder
Nein in die Urne zu legen. Sie haben zu bestimmen,
ob der neue Verfassungsartikel 34 quinquies,
den Bundesrat und Bundesversammlung gutgehei-
sen haben, in die Bundesverfassung aufgenommen
werden soll. Vor Jahresfrist haben wir an dieser
Stelle ausführlich über den Gesetzesentwurf, seine
Vorgeschichte und seine Begründung berichtet und
auf den ausschlagreichen, in seiner Gründlichkeit ge-
radezu handbuchmäßigen Bericht hingewiesen, in
welchem damals der Bundesrat der Bundesver-
sammlung die ganze Materie unterbreitete. Der
neue Verfassungsartikel bietet, wenn er angenom-
men wird, die gesetzliche Grundlage für die ent-
scheidende Klärung von wirtschaftlichen
Schutz der kinderreichen Familie. Sein Wortlaut
ist:

Der Bund berücksichtigt in der Ausübung der ihm zu-
gehörenden Befugnisse und im Rahmen der Verfassung
die Bedürfnisse der Familie.

Der Bund ist zur Gesetzgebung auf dem Gebiete der
Familienausgleichskassen befugt. Er kann den
Beitritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungs-
gruppen obligatorisch erklären. Er berücksichtigt die be-
stehenden Kassen, fördert die Bestrebungen der Kassen
und Berufsverbände zur Gründung neuer Kassen
und ist befugt, eine zentrale Ausgleichskasse zu erri-
chen. Die finanziellen Leistungen des Bundes können
von angemessenen Leistungen der Kantone abhängig
gemacht werden.

Der Bund ist befugt, auf dem Gebiete des Siedlungs-
und Wohnungswesens Bestrebungen
angewandt der Familie zu unterstützen, ein Bundes-
gesetz zu erlassen, an welche Bedingungen die
Bundesbeiträge geknüpft werden können; es wird die
baupolizeilichen Bestimmungen der Kantone or-
dnungsgemäss.

Der Bund wird auf dem Weg der Gesetzgebung die
Mutterschaftsversicherung einrichten. Er kann den
Beitritt allgemein oder für einzelne Bevölkerungs-
gruppen obligatorisch erklären, und es dürfen
auch Personen, die nicht in den Genuss der Ver-
sicherungsleistungen kommen können, zu Beiträgen ver-
pflichtet werden. Die finanziellen Leistungen des Bundes
können von angemessenen Leistungen der Kantone
abhängig gemacht werden.

Der Vorschlag der auf Grund dieses Artikels ergehen-
den Gesetze erfolgt unter Mitwirkung der kantonalen, pri-
vaten und öffentlichen Vereinigungen können zugezogen
werden.

Wir sehen, dass Gesetz besteht Neuerungen auf
drei Gebieten, welche den Kreisen der schweizeri-
schen Frauenbewegung, wie überhaupt allen sozial-
politisch interessierten Frauen, sehr vertraut sind.

Durch die Familienausgleichskassen
soll ermöglicht werden, dass dem Familienvater,
seinen Leistungslohn ergänzen, Kinderzulagen,
auszuschütten werden (wir nehmen es als selbst-
verständlich an, dass die erwerbstätige Frau, wenn

sie durch ihren Verdienst Kinder zu erhalten hat, in
diesen Klassen als „Ernährer“ gleichgestellt sei). Zum
Leistungslohn, der für jedermann, ob ledig oder ver-
heiratet, die Entschädigung für Quantität und Quali-
tät der Arbeitsleistung sein soll, kommt dadurch ge-
steigert nach der Zahl der Kinder, die Zulage. Aus-
gleichskassen sollen verhalten, dass der Betrieb für
Arbeiter und Angestellte, die Väter mehrerer Kin-
der sind, höhere Lohnauslagen zu tragen hat,
als für weniger kindergesetzte Lohnempfänger;
damit soll vermieden werden, dass der Vater mit
vielen Kindern auf dem Arbeitsmarkt die weniger
begehrte Arbeitskraft würde. Mehr als 100 solcher
Ausgleichskassen bestehen schon, etliche Kantone ha-
ben ein teilweise obligatorisches für solche Kassen
und damit für Kinderzulagen an die Arbeitnehmer
gewisser Berufskategorien schon eingeführt, auch
etliche Branchen sind fähig vorgegangen, aber
nur die eidgenössische Regelung wird es
möglich machen, dass überall und für alle, die es
brauchen, die Wohltat der Kinderzulagen eingeführt
werden und dass die schon bestehenden Einrichtungen
untereinander und mit den neu zu errichten-
den koordiniert werden können.

Klar und eindeutig bestimmt der neue Ver-
fassungsartikel, dass der Bund die Mutterschafts-
versicherung einrichte, also eine neue eidgenös-
sische Institution schaffen werde. Auch hier sind
Vorkläufer da in den Bestimmungen, welche die
Krankenkassen für die bei ihnen versicherten
Mütterinnen kennen, wo Arzt, Apotheker, Spital,
eventuell Stillgeb- und Tagelohn bezahlt
werden und in den Bestimmungen für unent-
geltliche Geburtshilfe, wie sie etliche fortschrittliche
Gemeinden haben. Aber erst eine allgemeine Mut-
terschaftsversicherung wird allen Mütterinnen die
ihnen nötige materielle Hilfe sichern und damit
in vielen Familien das Gespenst der zufälligen
und unmöglich zu bezahlenden Mehrauslagen bei
der Geburt eines weiteren Kindes fernhalten. Als
Versicherungsleistung und nicht als „Krankengeld“
soll den Müttern dieser Schutz zukommen für eine
Zeitung, die sie ja als gesunde Frauen zu voll-
bringen haben. — Es erübrigt sich, an dieser Stelle
für die Mutterschaftsversicherung noch besonders zu
verweisen, ist sie doch ein altes Postulat der Frauen-
bewegung, deren Organisationen sich z. B. schon seit
Jahrzehnten dafür einsetzen, dass der Frau, die als
F. h. Arbeiterin durch das eidgenössische Fabrik-
gesetz gezwungen wird, wochenlang fort und
nach der Wiederkehr vom Arbeitsplatz wegzublei-
ben, durch Versicherung der Lebensunterhalt ge-
garantiert werde. Die viele Eingaben von Frauen-
seite haben in dieser Sache schon das Licht der Welt
gesehen — um nachher in das Dunkel einer behörd-
lichen Schuldlos zu verschwinden!

Auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungs-
wesens wird das neue Gesetz kein ini-

tiatives Vorgehen auf Bundesgebiet auslösen, aber
es wird die Grundlage zu Bundessubventionen an
Kantone und Gemeinden, an Private und Genos-
senschaften geben; bekanntermassen ein großer An-
sporn, diese Behörden und Kreise zum aktiven Ge-
stalten zu animieren.

Wahrlich, eine Abstimmung, durch die das Schick-
sal eines Gesetzes bestimmt wird, dessen Auswir-
kungen Mann und Frau und Kinder gleicherma-
ßen betreffen! Die Vorstände aller politischen Partei-
en empfehlen seine Annahme (mit
Ausnahme des Freiwohlfahrtsbundes), die Links-
parteien mit etwas Zurückhaltung, weil sie in-
sistieren, dass die Lohnausgleichskassen, resp. Fam-
ilienzulagen, das Prinzip des Leistungslohnes ver-
drängen könnten. Um der Möglichkeiten willen,
welche dieser Verfassungsartikel im Interesse der
Familie bietet, hoffen wir Frauen auf
eine Intraffekung. Einmal mehr und
sehr deutlich beleuchtet die kommende Abstimmung
die groteske Lage der noch immer vom Mißpach-
recht ausgeschlossenen Schweizerfrau. Ist es nicht
schämlich, wenn sich heute wohlwollende Leute zum
Standpunkt durchsinnen, mit der Mißsprache der
Frauen auf Gemeinbeden einverstanden zu sein,
für wegen mangels der Reife aber die völlige po-
litische Unbegreiflichkeit abzupropfen, und wenn
wir dann gleichzeitig erleben, dass eine eidgenös-
sische Abstimmung just einer Vorlage gilt,

bei der die Frauen in erster Linie betroffen wer-
den, weil sie ihren eigenen Wirkungsbereich, Mutter-
schaft und Familie betrifft?

Familienhaushalt! Es ist klar, dass das vorliegende
Gesetz den Schutz der Familie lediglich durch mate-
rielle Mittel fördern kann. Wir dürfen auf dieses
Gesetz nicht Hoffnungen setzen, die es nicht er-
füllen kann; wir dürfen aber hoffen, dass durch
seine Annahme manche nötige Erleichterung für
die mittelgroße und die große Familie geschaffen
werde. Allerdings, die Impulse, welche die Freude
an der großen Familie geben, die Kräfte der Seele
und des Geistes, welche Eltern zum Aufbau einer
geeigneten großen Familie befeuern, sie strömen
aus anderen Quellen; wo solche Kräfte aber im
jungen Menschen bereit sind, wo sie bei Eltern
einer kinderreichen am Werke sind, da können die
vorgehenden Mittel das äußere Fundament bauen
und festigen und schon gebaute Stätten ausweiten
helfen.

So wollen wir geduldbigen Schweizerfrauen denn
einmal mehr unsere Tanten, Söhne, Brüder,
Freunde mit unserm berühmten indirekten Ein-
fluss, wo es not tut, leise arbeiten; weniger leise
wollen wir, wenn das Gesetz angenommen wird,
uns melden, wenn bei der Vollzugsbefehlgebung
für Ausgleichskassen und Mutterschaftsversicherung
der Standpunkt und die Interessen der Mütter
vertreten werden müssen.

Deutschlands Not ruft uns!

Wir haben den Aufruf des Internationalen No-
ten Kreuzes gelesen. Es war darin die Wichtig-
keit der Nachkriegsaufgaben dargelegt. Wir ver-
stehen sie und fühlen uns zur Hilfe bei an den
daraus folgenden Aktionen innerlich verpflichtet. Es
schließe uns aber auch auf Deutschland ausgedehnt
werden soll, das wir in grobem inneren und äus-
seren Leid wissen. Dafür klingt der Mahnruf von
Frau Clara Neff, „Und wir Schweizerfrauen?“
nicht in uns nach, der uns Frauen auffordert, un-
sere Hilfe auch für Deutschland ins Werk zu setzen.
Die Nachrichten aus Deutschland — erfüllen uns
mit tiefem Schrecken und Leid, ja, mit bösen Ah-
nungen. Und wenn wir täglich von dieser unend-
lichen Not vernehmen, die als schlimmstes Kriegs-
mittel Menschen und Land vernichtet, verstehen wir
nicht, weshalb wir noch nicht von uns auf-
heben in der Not. Darum klingen die von der Schweiz
aus zur Linderung dieser Not ergriffen werden.

Zugegeben: es kostet uns nicht wenig Mühe, vom
Begriff „Nationalsozialismus“ wegzukommen und uns
weder dem deutschen Menschen zu zuwenden.
Der Nationalsozialismus war unser aller
Feind. Seine Macht und Rassistheorien bedeuteten
Kampf und Unterwerfungswille unseren höchsten
und wertvollsten geistigen, realen und idealen Gü-
tern und Bestrebungen gegenüber. Die national-
sozialistische Weltanschauung empfanden wir als
Klammern und Demütigung, als Vergewaltigung
gegenüber innerlich und äußerlich zur Wehr setzen.

Das sei betont und vorausgeschickt. Wenn wir
aber diese Weltanschauung heute als fürstbare
Bezirung betrachten, deren Folgen ungewöhnlich
und noch nicht abgesehen sind, so können wir doch
den Gedanken einer Mißschuld anderer treibender
Kräfte nicht von uns weisen, die mitverantwortlich
sind dafür, daß sie zu einer solch grausamen und
überwältigenden Not erstarrten konnte. Auch aus
diesem Grunde — neben ethischen und religiösen
Motiven — scheint uns deshalb endgültiges Urteil
und Bericht nicht unsere Sache zu sein.

Nun stehen wir einer Tragödie gegenüber, die
in ihren Auswirkungen ein ganzes Volk, in dem
aus kultureller Vergangenheit bedeutende Werte
schlammern, seine Wirtschaft und Lebensform zer-
stört und in ihren Ursachen nicht nur auf die
Schuld des Nationalsozialismus zurückzuführen ist,
sondern die im Plane einer andern, sich immer un-
heimlicher zur Geltung bringenden Weltmacht liegt
und ebenfalls systematisch ausgedacht ist.

Dieser Tragödie dürfen wir nicht tatenlos zu-
sehen. Wir dürfen nicht zugeben, daß das Problem
„Deutschlandhilfe“ bei uns zu eigener Zurückhaltung
begegnet, oder noch zaghaft erörtert wird. Mit
unserem Selbstwillen soll keine Politik getrieben
werden. Er soll eine Sache des Herzens sein und
bleiben. Nur so können wir unsere Mission weiter
tragen, indem wir den Gedanken der Neutralität
und der Idee des Roten Kreuzes der Neutralität
Nichtteilnahme in Streit — aktive Teilnahme an
jedem Leid.

Wie groß dieses Leid heute in Deutschland ist, das



Roman von Marguerite Audoux.
Übersetzt von Maria Arnold

18. Fortsetzung
17.

Das Atelier wurde nochmals vergrößert. Die Türen,
welche die einzelnen Zimmer der Wohnung miteinander
verbunden, wurden ausgehoben und die Möbel zu-
sammengerückt, um für die neuen Maßlinien Platz zu
schaffen. Doch als der November wieder Regen und
Kälte brachte, wurden die Bestellungen so zahlreich,
dass die früheren Arbeiterinnen nicht ausreichten, und wir
etwa zehn Heimarbeiterinnen aufnehmen mußten.

Die Hausfrauen in unserer Gegend mußten, daß die
Arbeit bei Frau Dalagnac besser bezahlt würde als
anderwärts, und daher kamen sie auch zu jeder Tages-
zeit, um Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Viele gingen
wieder enttäuscht fort, wenn sie die Gegend unserer
Arbeit fanden. „Ach, Sie nähen keine Kleider?“ lagten
sie, und ohne den Blick vom Modell abzuwenden, fügten
sie hinzu: „Ich kann nur die gewöhnlichen nähen.“
Und langsam gingen sie mit ihren schwarzen zu-
sammengeschalteten Bleierücken wieder fort.

Es blieb uns von ihnen nur die Bonne-Mère. Das
war eine noch junge Witwe mit fünf Kindern. Ihre
beiden Ältesten, Marinette und Charlot, halfen ihr
bereits. Marinette, die kaum zwölf Jahre alt war,
nähte fast ebenlogut, wie ihr Mutter, und der zehn-
jährige Charlot verdiente einige Sous, indem er nach
der Schule Blumen verkaufte. Der Knabe kam selten
zu uns herauf. Er blieb unten, um auf seine kleinen
Geschwister aufzupassen und zugleich seine Blumen zu
verkaufen. Man hörte nur sein dünnes Kinderstimm-
chen rufen:

— Rufen Sie Blumen, meine Damen!
Manchmal waren Zitronen in seinem Korb. Es kam
vor, daß er dies vergaß und den Damen dennoch Blumen
anbot.
Dann pflegte Bonne-Mère lachend zu uns zu lagen:
— Hören Sie den Berrüden?
Es kam noch eine andere Hilfsarbeiterin zu uns,
die von Bergounette sofort Frau Verdandan gelautet
wurde.

Zum erstenmal seit dem Tod ihres Mannes ludte
Frau Dalagnac fröhlich darüber, denn dieser Spinnma-
schke sehr gut. Die Neue war so groß, breit und schwer,
dass der Fußboden ätzte, wenn sie vorüberging, und sie
wiegte sich im Gehen so in den Hüften, daß man fast
bedürftig machte, sie stürze zu Boden.
Aber ihr Charakter, und ihre Stimme hatten nichts
Schmerzes an sich. Sie hatte eine singende Sprechweise
und erzählte nur Lustiges oder Angenehmes. „Eine
richtige Glückseligkeit“, sagte Bergounette von ihr.
Und wenn Frau Verdandan mit ihrem Batel unter
dem Arm fortging, vergaß Bergounette nie den lang-

samen, tiefen Ton einer ungeheuren Glocke nachzu-
ahmen, die gerade in Bewegung gesetzt wird.

Ganz anders war Fräulein Grance, trotzdem sie
schon die fünfziger überschritten hatte. Ihr kleiner, gut
gebauter Körper stimmte vorzüglich zu ihrem neuen
Aussehen und zu ihrer kindlichen Stimme, aber ihre
Hüften waren immer zu kurz und ihre Hände so lang,
dass sie mit ihnen die Garnreste und Stecknadeln auf-
setzte, die auf dem Boden lagen.
Während Frau Dalagnac ihre Arbeit nachprüfte und
andere für sie vorbereitete, nippte sie mit den Fing-
ern und murmelte behäuf vor sich hin, indem sie zur
Dee farrte. Duretour schlich sich an sie heran, um zu
versehen, was sie sagte, aber es gelang ihr nicht. Und
jedemal fragte sie:

— Berrüden Sie Ihr Gebet, Fräulein?
Dann lenkte Fräulein Grance plötzlich ihren Blick,
als ob sie nicht wüßte, wie sie hierhergekommen sei. Sie
schaltete, ohne Duretour zu antworten, und nachdem sie
ihre Arbeit in ihr Tuch geschlungen und zwei feierliche
Schleifen gebunden hatte, verschwand sie und behielt
ihre Geheimnis für sich.

Duretour hatte nun keine freie Minute mehr. In
vollständigen Dröhnen brachte sie Stoffe undelte dann
mit den fertigen Kleidern zurück. Die Kundin konnten
sie schon, und ihr freundliches Wesen und ihre gute
Laune erheiterte auch die Brummigen unter ihnen.
Alle waren glücklich, sie fahren zu können, trotz ihrer
seltigen Gafte.

In der Werkstatt fand sie keine Zeit mehr, uns von
ihren feinen Sonntagspartien zu berichten und eine
Unmenge seltener Speisen aufzuwählen, die wir nicht

kannten. Fragte Bergounette sie dann am Montag
wie früher:

— Was haben Sie gestern Gutes gegessen? Dann
antwortete sie hastig:

— Ein Maßhuhn à la cocotte.
Aber wenn sie sich auch nicht mehr Zeit zum Plau-
dern nahm, so hielt sie sich dafür an einigen Schlagern
der Gellengelang schablos. So trallerte sie, während sie
Bierseggel an die Krugen der Kleider annähte:

Paris, Paris,
du Frauenparasites...

Frau Dalagnac ging zur Firma Duibou, um ihre
Modelle anzubieten und den Preis zu vereinbaren. Da
sicherer auftreten zu können, nahm sie mit sich, als
meine Anwesenheit hinderte den Händler nicht, die
Preise um ein Viertel, wenn nicht gar um die Hälfte
herabzusetzen. Frau Dalagnac, unfähig ihre Interessen
länger als fünf Minuten zu verteidigen, gab immer
nach und war dabei oft dem Weinen nahe. Sie be-
neidete die anderen Kolonnen, die sich herumtrinten,
schrten und erst fortgingen, nachdem sie fast immer er-
reichten, was sie gewünscht hatten. Besonders eine von
ihnen stritt heftig, mit bitteren Anspielungen. Niemand
mit erhöhtem Gesicht, lagte sie schließlich immer zum
Händler:

— Sie haben es hier fertig. Sie brauchen nur die
schon fertige Ware zu verkaufen!

Während der Wartezeiten unterhielten sich die
Unternehmerinnen miteinander. Die dreizehnten unter
ihnen heigten gegen die Firma Duibou und gaben den
Rat, nicht nachzugeben während die Schuldnerinnen nur
Festigkeit gegenüber den Arbeiterinnen empfanden.

vermitteln uns die Festungsbesätze ganz offen. Es fehlt uns aber noch die offene Stellungnahme, daß wir auf breiter Basis bereit sein wollen, auch dieses Leid lindern zu helfen. Es fräutlich sich innerlich etwas dagegen, dieser Situation gegenüber auch den Standpunkt des Interesses zu stellen. Und doch ist es vielleicht dort am Plage, wo das andere, — das rein menschliche Mitleid — nicht genügt. Wir haben nämlich tatsächlich ein Interesse, daß ein Volk, mit dem wir sprachliches und damit geistig-kulturelles Erbgut teilen, nicht untergeht. Wir müssen hier die Jahre der Trennung überbrücken und an die Jahre der alten Tradition denken, während der die geistigen und kulturellen Verbindungen auch für uns sehr wertvoll waren. Sind wir tatsächlich schon so fern, daß daran erinnert werden muß, was wir auf den Gebieten der Wissenschaft, Literatur, Kunst, von deutschem Geisteserbe geformt haben? Und sind wir uns dessen bewußt, daß dieses Erbe, das heute noch in uns schliefenden Bedingungen allerdinge — in Deutschland lebt, aber zum Wiederaufleben ermedt werden könnte, systematisch vernichtet werden soll? Wer das heute nicht schon einseht, wird eines Tages erschreckend barriere, wie Klein das Gebiet deutscher Sprache und der durch sie überlieferten Kulturwerte, die auch für uns Bedeutung haben, geworden sein wird. Dieses Wort schärfster Überlegung sollte doch jeden Einzelnen zur Bestimmung bringen, was damit auch für uns verloren geht. Vermögen diese Überlegungen und Beschlüsse tatsächlich diejenigen der Abwehr dem ebenfalls nationalsozialistischen Deutschland gegenüber nicht aus dem Felde zu schlagen? Wären wir uns darin von England — Deutschlands Kriegsgegner — besänftigen lassen, das sich heute alle Mühe gibt, um die große Not zu lindern, aber zu wenig Mittel und Kräfte hat?

Wenn tausend Italienkinder, österreichischen und immer noch Hunderten von Franzosenkinder der Weg in die Schweiz geöffnet wird, warum bilden die Deutschen hungernde, kranke, dem Tode ausgelieferte Kinder immer noch aus? Warum kann das Eis nicht gebrochen werden? Schweizerfrauen! — die ihr in großer Zahl bereits Tausende von französischen, holländischen und Kinder anderer ebenfalls belebter Gebiete gepflegt und wieder aufgerichtet habt, ihr sollt das Recht und die Möglichkeit fordern, euer Wert der Liebe und menschlicher Bereitschaft auszudehnen auch auf die Opfer des deutschen Kinderlebens, die es ebenfalls nötig haben und keine Schuld tragen an dem, was man ihrem Land und Volk als Gefährlichkeit vorwirft.

Wahrlich — das Richteramt steht uns nicht zu. Ist nicht die Schuld vielleicht tief in menschlichen Wesen begründet? So tief, wie auch die Sehnsucht nach Liebe und Gerechtigkeit darin schlummert. Dieser Sehnsucht wollen wir Folge geben und sie tief erfüllen lassen, wo immer es in unserer Macht liegt. Das ist unsere Aufgabe. — Wir wollen deshalb auch den deutschen Kindern helfen!!

G. B.-Sch.

Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA

Dem Jahresbericht dieser interessanten Frauenorganisation entnehmen wir gerne z. B. unserer Leserinnen einige Zahlen und Angaben, die in ihrer Kürze nicht Mangel an Interesse bedeuten, sondern eine Folge des Überflusses an Platzangaben sind, unter dem die gesamte Presse heute zu leiden hat. Bemüht wurde im Berichtsjahr 1. Juli 1944 bis 1. Juli 1945 30 Gesuche für Bürgerschaften im Betrag von Fr. 158.200. — und 6 Gesuche um Erhöhung von schon verhängten Konten. Damit steigen die bewilligten Bürgerschaften seit dem Bestehen der Genossenschaft auf Fr. 1.763.507. — als Bankguthaben und Konten an 691 berufstätige Frauen, von 630 Fälle mit 1.572.757. — Fr. effektiv zur Ausführung kamen. Sehr oft kann auch ohne Bürgerschaften geholfen werden, durch guten Rat, rationelle Organisation oder Rücksprache mit eventuellen Gläubigern, was oft ebenso wertvoll ist wie die normale Bürgerschaft. Interessant ist die Aufstellung der Genossenschaftskategorie seit Beginn der Tätigkeit, die mit aus obengenannten Gründen nicht differenziert angegeben können, wobei aber bezeichnenderweise die Kategorie Zeitlohn, Konzeption, Mercerie mit 84 Verbürgungen im Betrag von 216.627. — Fr. bei weitem die Spitze hält und gefolgt ist von allem, was man sich ungefähr als in den Bereich der Frauenerwerbsarbeit fallend vorstellen kann, wobei 49 Privatpensionisten mit 118.850. — Fr. sich an den zweiten Platz stellen. In der Abzählung der erhaltenen Kredite zeigen sich die Frauen in der großen Mehrzahl als gewissenhaft, und zahlen, wenn es nicht

Auf dem Wege zu einem Weltministerium des Kindes?

Am 1. November wurde in London von Premierminister Attlee eine Konferenz der Alliierten eröffnet, die die bereits vorliegenden Statuten für die Gründung einer Welt-Erziehungsbehörde prüfen und zur Schaffung einer „Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung- und Kulturfragen“ (schreiben soll. Ueber dieses Projekt wurde während der Zürcher Studienwochen für das kriegsgeplagte Kind ausführlich referiert, und es schien damals, als ob in dieser Organisation etwas von dem, was jene Studienwochen anstrebten, verwirklicht werden würde. Inzwischen hat man (von außen gesehen) mehr den Eindruck, als ob auch diese bringende Teilfrage eines internationalen Lebens auf ein hochpolitisches Feld abgedrängt wurde — so sind etwa die Rufen nicht erschienen —, daß die Gefahr besteht, nicht sachlich und zweckdienlich arbeiten zu können, sondern sich in Prestige- und Prinzipienfragen zu verfangen. Immerhin dürfte es interessant sein, Genaueres über dieses Projekt zu erfahren.

Während des Krieges befanden sich in London die Erziehungsminister von rund 14 Regierungen vereint und erfreulicherweise wollte man diese Gelegenheit, zusammen zu arbeiten, nicht ungenutzt verstreuen lassen. Vor allem, da durch die gegen alle gemeinsam gerichtete Praxis der Deutschen — Vernichtung von Bibliotheken, systematische Zerstörung des geistigen und intellektuellen Lebens und physische Zerstörung der intellektuellen Schicht — bei ihnen alle gemeinsame Probleme für den Nachkrieg entstanden: Umerziehung der von den Nazis organisierten Jugend, Kampf gegen Verwahrlosung und Demoralisierung, Wiederbeschaffung von Lehrmaterialien und vor allem Ersatz für den verlorenermaßen begabten Lehrkörper. Es wurden mehrere Kommissionen gebildet, die sich teils mit sehr realen Aufgaben, wie Sammlung von Büchern, Erstellung von Schulfilmen und Zusammenstellung von wissenschaftlichen Anschauungsmaterial, teils mit mehr vorbereitenden, wie Einholen von Informationen aus den schon besetzten Ländern, Leberstütze über Art und Umfang der verschiedenen Probleme, beschäftigte. Die Organisation, die sich „Konferenz der alliierten Erziehungsminister“ nannte, wollte als eine Art Erziehungsbehörde für Erziehungsprobleme dienen, wollte Kontakte zwischen Fachleuten und Ratwissenschaftlern herstellen, Vergleichsmaterial liefern und so fort. In einigen prägnanten Fällen, wie etwa der Anfrage der belgischen Regierung, was mit den nazifizierten Kindern in Capen-Plumedy geschehen soll, oder wie in England Schulplan und Schulmaterial eingekauft werden, konnte sie bereits beratend eingreifen. Sie hatte natürlich keine Möglichkeit, sich ungefragt einzumischen, sondern konnte nur Material aller Art sammeln und es auf Anfragen hin weiterleiten.

Diese Organisation nun soll jetzt in einer Art „Internationalen Erziehungsministerium“ aufgehen, das auf der Basis der Charta von San Fran-

zisco und im Anschluß an den Internationalen Wirtschafts- und Sozialrat gegründet werden soll. In der Erkenntnis, daß Erziehung die Grundlage für alles menschliche Tun ist und somit über Krieg und Frieden, über soziales Niveau, soziale Spannungen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit entscheidet, soll die Organisation in größtem Maßstab aufgegeben werden und mit einem Budget von 4 Millionen Pfund Sterling (also mehr als das Gesamtbudget des alten Völkerbundes) gestartet werden. Zu der Londoner Konferenz haben sich die prominentesten Köpfe aus den Erziehungsbehörden der 35 eingeladenen Nationen zusammengefunden. Man plant eine Art Parallelorganisation zum Internationalen Arbeitsamt, d. h. eine Organisation, an der nicht nur die gouvernementalen Behörden, sondern auch die direkt „Betroffenen“, also Vertreter von Erziehern und Studenten, von Schulen und Universitäten beteiligt sein sollen.

Während der Studienwochen in Zürich berührte es sehr sympathisch, daß der Leiter der einen jetzt bestehenden Kommission, Mr. J. A. Lawther, Professor am Institut of Education der Universität London, ohne jede Illusionen über das große Projekt sprach. Er betonte, daß die Organisation sich nicht mit großen Plänen übernehmen dürfe und etwa Fragen des Gesellschaftsrechts (zwecks Verbindung von Nationalismus und Rassenüberheblichkeit) bearbeiten solle; zunächst müsse sie sich mit ganz bestehenden, realen, lösbarer Problemen befassen, um so allmählich an Einfluß zu gewinnen, Vertrauen zu erwerben und im Laufe der Zeit wichtig zu wichtigen internationalen Fragen vorzutreten. Ihre Aufgaben würden daher im wesentlichen zunächst die folgenden sein: Herstellung von Kontakten zwischen den Erziehern aller Länder; Austausch von Lehrern und Schülern zwischen Universitäten und Schulen, speziell zwischen Kriegszentren und unbesetzten Ländern; Zusammenstellung von Gruppen mit Schulfilmen, Schulprogramm, wissenschaftlichen Instrumenten für den Unterricht; die dann von Land zu Land eingesetzt werden könnten; Sammlung von Büchern und Lehrmaterial aller Art; schließlich immer wieder Erziehung von Archiven und Kartotheken mit allen erreichbaren Informationen auf dem Gebiete der Pädagogik aus den verschiedenen Ländern.

Es bleibt nun abzuwarten, was die geplante Organisation zu leisten und wie sie sich zu entwickeln vermag. Das Ziel dürfte dasselbe sein wie es die Zürcher Studienwochen zum Hintergrund hatten: Schutz, Fürsorge und Förderung aller Kinder, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeiten und Anlagen so fruchtbringend wie möglich zu entfalten und vollwertige, befriedigte Menschen zu werden, die neidlos nebeneinander leben können. Ein fernes Ziel angeht es der ausweglosen Not unserer Zeit, aber doch immerhin ein Ziel, für das es sich zu arbeiten, zu denken und zu planen lohnt!

S. S. P. J. A. S.

Nachrichten der Woche

Inland

Beim eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement wurde eine Zentrale für Auslandsfragen eingerichtet. Der Direktor E. Schmitt, fämliche Angelegenheiten der kriegsgeplagten Auslandsbürgerschaft, wird in diesem Zusammenhang mit dem Eidgenössischen Komitee für Einbürgerungsfragen im Auftrag der australischen Regierung in der Schweiz.

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat die Ausführungsordnung betr. Liebergangsbestimmungen zur Alters- und Hinterlassenenversicherung in Kraft gesetzt. Die Ausführungen an einen Kreis der Bevölkerung beginnen mit 1. Januar 1946.

Zum schweizerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Polen wurde Dr. A. R. Ganz, Strafgerichtspräsident und sozialistischer Großrat in Basel, ernannt.

Die Verfasser und Verbreiter des Pamphlets, das 1. 2. Armees und Bundesrat beschimpfte, sind militärgerichtlich zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Die jur. Fakultät der Universität Lausanne hat General Guisan zum Ehren doktor ernannt.

An Basel feierte Dr. Ella C. Mahler, Professorin für russische Sprache an der Basler Universität, den 60. Geburtstag.

In Zürich wurde ein Verband schweizerischer Hoch- und Facharbeiter gegründet, der die Angestellten höherer Beschäftiger in Haus- und Landwirtschaft umfassen soll.

Kriegswirtschaft. Die Dezember-Lebensmittelliste weist nebst der Hazeration auch eine solche von 250 Gramm Getreide auf, ferner die Zugangsliste für Brot (200 Gramm Getreide, 550 Gramm Mehl monatlich, 1200 Gramm Fettstoff, und 250 Gramm eingetrocknete Butter, 150 Punkte Schokolade, 200 Punkte Confitüre, 750 Gramm Teigwaren, Erhöhung der Fleischpunkte.

Die Rationierung von Süßenerzeugnissen ist aufgehoben worden; Manonalle darf im Gastgewerbe wieder hergestellt werden.

Die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen über Barzettel, Schwarzgeld, Eisen, Stahl und damit die Bewirtschaftung der Aluminium sind aufgehoben.

Ausland

Der englische und der kanadische Ministerpräsident sind in Besprechungen mit Präsident Truman in Washington eingetroffen. Attlee unterbreitet einen Plan, der ein Weltatomkommitee über die Verwertung der Atomenergie vorsehen möchte, das in die Schaltungen der Vereinten Nationen eingebaut werden sollte. Ferner wird über die Palästinafrage gesprochen.

Ein englischer Unterhaus sprach sich für ein UN-Atomkomitee aus, in dem die amerikanisch-englische Kommission die Frage der jüdischen Einwanderung in Palästina und die Auseinandersetzung darüber mit den Arabern solle durch eine amerikanisch-englische Kommission bearbeitet werden. Die Einwanderung von monatlich 1500 Juden soll bis zur anderen Sitzung fortgesetzt werden. Sowohl Juden wie Araber protestieren, da die Juden eine viel größere Einwanderung, die Araber gar keine wünschen.

In Paris ist General de Gaulle von der neuen konstituierten Deputiertenversammlung einstimmig zum Chef der provisorischen Regierung Frankreichs gewählt worden.

In Jugoslawien haben die ersten Parlamentswahlen unter äußerst großer Beteiligung aller Männer und Frauen stattgefunden und der Nationalen Front, der Partei Titos, einen großen Sieg gebracht.

In Finnland hat der Prozeß gegen den ehemaligen Staatspräsidenten Ryti und sieben weitere prominente finnische Politiker begonnen, die für die Kriegspolitik der letzten Jahre verantwortlich gemacht werden. Die Laufbahn dieses Prozesses zeigt die politische Zwangslage des Volkes, doch hofft man, daß die Verhandlungen klärend wirken und die Tragik der gemeinsamen Jahre aufheben.

In Deutschland haben amerikanische Truppen die 29. Infanteriedivision der 6. Armee in Gswerte zerlegt.

Auf Java haben die Kämpfe zwischen den Indonesiern und britischen Truppen noch immer an.

In Oslo wurde der Nobelpreis für Friedensarbeit verteilt und für 1944 dem Internationalen Roten Kreuz, Genf, für 1945 dem ehemaligen amerikanischen Staatssekretär Hull ausgeteilt.

andere geb. oft in kleinen und kleinsten Amortisations abt. Von der effektiv geleisteten Bürgerschaftsumme von Fr. 1.572.757. — seit 1932 bleibt eine noch unbegabte Restanz von Fr. 452.543. —, mooren "r. 415.898. — auf die Kriegsjahre seit 1939 fallen, während der Rest von Fr. 36.645. — die Jahre von 1932—1938 betrifft. Die beiden Beratungsstellen liegen wie bisher in den bewährten Händen von Frau Inna Martin und Frau Eln. Dr. Elisabeth Kästel, die zusammen 1438 Ausdrungen erlangen, 320 Beschäftigten und Besprechungen auswärts abhielden und an 90 Sitzungen teilhaben. An Korrespondenzen wurden 7181 erledigt. Viele berufstätige Frauen danken der Genossenschaft für ihre Hilfe und ihrem segensreichen Wirken; möge auch weiterhin gutes Gelingen beschieden sein.

Von der „Arbeit im Lieben“.

Zu einem Buch

Ludwig Binswanger: Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Zürich, Max Niehans 1942, 726 Seiten.

Wenn mir im „Schweizer Frauenblatt“ auf das tiefergründige Wert des bekannten Psychiaters L. Binswanger hinweisen möchte, so geschieht es aus dem Grunde, weil es denjenigen auf sozialem Gebiet tätigen Frauen, die bei ihrem Wirken sich vor das Problem „Des Ich und des Du“ gestellt sehen, sehr viel bieten kann. In

der sozialen Arbeit, die oft selbst die größten Enttäuschungen an den Mitmenschen nicht zu vermindern vermag, tritt uns die Erscheinung der Liebe zum Nächsten entgegen, die Binswanger als die „Arbeit im Lieben“, des „unendlichen, unerschöpflichen und unergündlichen „Wir der Liebe“ eingehend behandelt. Im Rahmen der philosophischen und psychologischen Ausführungen wird von ihm das Wissen, das freundschaftliche und liebende Miteinandersein, die Selbstliebe, sowie das Erleben der Sympathie, des Hasses, die Anlage, andere Menschen für eigene Zwecke geschickt zu gebrauchen u. a. m. einer tiefen Analyse unterzogen. Auf Grund seiner ungenügenden Befähigung führt der Verfasser zahlreiche Beispiele aus den Werken großer Dichter an, die eine Darlegung belegen.

Das umfangreiche Buch soll nicht gelesen, sondern studiert werden. Es stellt an den Leser beträchtliche Forderungen, um so mehr, als sich Binswanger einer eigenen Terminologie bedient, doch die angewandte Mühe lohnt sich. In unseren ersten Zeilen werden wir von Romanen überformt, die das Auffassen des Gelesenen mit „bloßen Augen“ gestatten und „er Denkerformen demoralisieren, während eine Bestimmung und ein Vertiefen in das Wesen der sozialen Beziehung vonnöden ist. Binswanger vermittelt uns in der ersten Kapiteln seines großangelegten Werkes Einblick in eine der Grundformen unseres Daseins und hilft uns so, mehr Klarheit über sie zu gewinnen.

Franziska Baumgartner.

Eine kleine, sanft aussehende Frau, die Genossenschaftsmitglied ist und sie fast immer zum gleichen Preis liefert, sagte:

— Früher begnügte ich mich damit, von jedem Kleid, das meine Arbeiterinnen verfertigen, fünfzig Centimes für mich einzubehalten, aber seit ich ein Kind habe, nehme ich das Doppelte, und die Arbeit wird doch gemacht.

Und als Frau Dalnagac sie fragte, ob ihre Arbeiterinnen dabei ihren Lebensunterhalt verdienen, antwortete sie:

— Natürlich nicht, aber ich muß mir doch zuerst meinen Lebensunterhalt sichern.

Nicht alle dachten so, aber alle wunderten sich, warum Frau Dalnagac nicht eine große Schneiderin sei, statt Unternehmerin für Konfektionsmodelle. Frau Klemens konnte nicht begreifen, warum seine Zante diese Arbeit fortsetze. Nachdem er vom Wirtshaus zurückgekehrt war, hatte er sich um die Gehälter der Werkstätte gekümmert, und Frau Dalnagac hatte gehofft, er werde den Platz des verstorbenen Meisters einnehmen, aber bei dem ersten Wort darüber schüttelte Klemens schon den Kopf und sagte:

— Nein, ich will hier in meinem eigenen Hause leben. Einige Tage darauf trat er bei einem Tagelöhner der großen Boulevards als Arbeiter ein. Am Sonntagvormittag, während mir die Werkstätte säuberten, kam er, um die Rechnungsbücher in Ordnung zu bringen. Er erledigte das schneller und viel besser als wir, und als er die Rechnungen der Firma Dubit geordnet hatte, fragte er seine Zante:

— Wo ist Dein Geminn?
— Er wird schon noch kommen, antwortete sie.
— Und Deine Miete, mit der Du im Rückstand bist?
— Ja werde sie demnächst bezahlen.
— Und die Maschinen von den Juden, auf die Du seit Anzahllungen geleistet hast?
— Habe keine Angst! Er wird durch mich nichts verlieren.

Alle diese Antworten gab sie ruhigen Tonen, als ob es unbedeutende Sachen seien, die sie leicht regeln lassen. Doch erschien der Hausvater immer häufiger, um seine Miete zu fordern, und der Maschinenhändler kam jeden Samstag vor der Entlohnung der Arbeiterinnen, um sicher zu sein, wenigstens eine kleine Summe wegzunehmen zu können.

Frau Dalnagac schien sich darüber keine Sorgen zu machen. Sie sprach immer nur von neuen Entwürfen für Modelle, um noch mehr Arbeiterinnen beschäftigen zu können. Nichts war ihr so unangenehm, als wenn eine Arbeiterin mit leeren Händen nach Hause gehen mußte. Zu den Arbeiterinnen der Werkstätte sagte sie: — Wenn Sie irgendeine Schwierigkeit haben, so wenden Sie sich ruhig an mich.

Und sie erläuterte und erleichte die Arbeit mit unermüdlicher Geduld. Ihre Sanftheit und Güte schlugen sie aber nicht vor Beleidigungen. Eines Morgens ging sie eine fränkisch aussehende Arbeiterin vor, die sofort ohne Grund losdrückte: — Nur weil Sie so üppig leben, verhungere ich! Ihre Augen stachen aus dem mageren Gesicht ver-

stärkender hervor, und mitten in ihrem Wutausbruch wurde sie ohnmächtig.

Frau Dalnagac blieb auf ihrem Platz wie angewachsen stehen. Sie hob jedoch einen Finger und sagte zu mir:

— Geben Sie ihr ein Glas Zuderwasser! Die Kranke trat langsam, wie dann den letzten Schluß Frau Dalnagac vor die Füße und legte ihn erfüllt.

Da haben Sie Ihr Glas Zuderwasser. Sie schloß die Augen und schien zu schlafen. Und als sie sich beim Hinweggehen zu lebhaft umdrehte, streckte Frau Dalnagac schnell ihren Arm aus, damit sie sich nicht an der Tischkante stoße. (Fortsetzung folgt.)

Zur Regina Conti-Ausstellung in der Kunststube Kuenack

Zuerst muß etwas über die Räume gesagt werden, in denen die Ausstellung von Regina Conti untergebracht ist. Man kommt herein und sieht wohl Silber an den Wänden, darunter aber verstreuten hungrigen Seminaristen ihr Mittagsessen, zwei alte Männer klopfen einen Zaß, und in einer Ecke sitzen Kränchenfreundinnen vor ihrem Kaffe. Frau Benedetti, die Besitzerin der Kunststube, unterhält sich als gute Wirtin mit ihren Gästen und drückt den Bildbesuchern einen Katalog in die Hand. So wandert man ungehindert in der Gaststube herum, wo momentan ein paar

gute Werke von Cornelia Clara Vogelung und Günzler zu sehen sind, und wandert dann an der Rückwand vorbei in ein kleines Zimmer, das seine Bestimmung als Schlafraum keineswegs verleugnet. Unbestimmt steht da ein marmorartiger Wandschiff mit Kreuz und Wasserläufer neben einem Schuhschiff, und auf der linken Seite des Bettes ruhen — nein, darauf läßt sie niemand! — ein früherer Coton und ein wunderbarer Wappstein, der eine Reihe von Werten in weicherer Verbindung zeigt. Daneben gibt es noch andere prominente Werte, die Maria Benedetti in ihrem Allerhöchsten aufbewahrt und nur auf besonderen Wunsch herbeizieht. Sie bekommt die besten Silber aus Brno, damit sie nicht gar so öffentlich verkauft werden, sagt sie.

In einem ausgeträumten Zimmer mit wärmependem Eisenfenster sind die Bilder von Regina Conti aufhängt. „Es war Schmierig“, meint die Tessiner Künstlerin, die wir gerade vor einem ihrer Bilder stehen lassen, „Bilder für eine so kleine Schale zusammenzufassen. Der Betrachter bekommt gar keinen richtigen Eindruck, wenn aus jeder Epoche nur ein einzelnes Bild herbeigeht.“ Uns führen es der Entlohnungsgang der Malerin tritt recht klar hervor: Sie hat sich in Paris ausbilden lassen, und aus dieser Zeit stammt ein farblich und kompositionell gut aufgebautes Stillleben, das besonders durch sein nuanciertes gefaltetes Tuch in die Augen fällt. Doch ist hier der Wille zur Form noch allzu klar spürbar, und die Bilder Regina Conti sind uns lieber, in denen sie ihrem impulsiven Temperament Rechnung trägt



1945, 20 Uhr, im „Dahlem“, Wohnzimmer 1. Stod.
 Vortrag von Fräulein Dr. phil. Hedwig Böber
 „Aus dem Gallebud des Guterbrunnen Warthaus“.
 Gäste willkommen. Boranzüge: Als nächste
 Veranstaltung findet am Sonntag, 16. Dezember,
 unsere Weihnachtstheater statt.

Zürich: Lyceumclub, Montag, 19. November, 17
 Uhr, Rämistr. 26: Literarische Session. „Erntes
 und Heiteres aus Syrit und Prosa“. Vorgelesen
 von Ruth Horwich, Eintritt Fr. 1.50.

Bern: Frauenfilmrechtverein. Mitglieder-
 abend: Mittwoch, 21. November 1945, 20 Uhr, im
 „Dahlem“, mit Vortrag von Fr. Dr. jur. S.
 Jägerle über: Familienrecht und
 Mutterschaftsversicherung.

Frauenklub: Thurg. Verband für Staatsbürgerliche
 Frauenarbeit, Donnerstag, den 22. November, 20
 Uhr, im Volkshaus Helvetia, Vortrag von Fräulein
 Anna Walder: Aktuelle Fragen der
 weiblichen Berufsberatung.

Radiofösendungen für die Frauen

sr. Eine „Mittertunde“ wird Montag, den 19. No-
 vember, um 13.30 Uhr geboten. Schwester Erika Scholl
 spricht über „Unser Kind und sein Spielzeug“. Dienst-
 tag, den 20. November, um 17.45 liest Johanna Böhm
 aus dem neuen Kinderbuch „Lotti liest aus Lieber“.
 Donnerstag, den 22. November, um 13.30 Uhr werden
 in der Sendung „Motters und probiers“ die Kapitel
 „Der erste Schuppen — Geruch in Flaschen und an
 Kleibern — Das neue Rezept“ behandelt. Die

„Frauentunde“ ist Freitag, den 23. November, um
 17.45 Uhr dem Thema „Gemeintare Muttertätigkeit
 und Rüstunterricht“ gewidmet. Dana Sänzel-Ziten
 erläutert ihren Vortrag mit Beispielen.

Redaktion

Frau G. Studer u. G. Goumène, St. Georgen-
 Str. 68, Winterthur, Tel. 2 68 89.
Verlag
 Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präbentini:
 Dr. med. h. c. Elise Büblin-Spiller, Rütliberg



J. Leutert
 Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Spezialitäten in Fleisch-
 und Wurstwaren
 Filiale Bahnhofplatz 7

Denken Sie

bei ihren Vergabungen von
 Kleidern, Wäsche, Säuglings-
 wäsche und Schuhen an die
 unter der Teuerung leidenden
 einheimischen Familien und
 Alleinstandenden.

Kleiderstube der Winterhilfe
 Telefon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

GALERIE CLUNY
Antiquitäten
 A. Beck-Kuettel, Zürich 2
 Alfred-Escherstraße 25

Schweizer Büfett, Kommoden, Halb-
 schränke, Schreibkommoden, Truhen,
 Tische, EB- und Wohnzimmer-
 einrichtungen, alles garantiert
 unberührt, alte Teppiche, Silber,
 Porzellan, div. Kunstgegenstände

Woldecken
 vom Spezialgeschäft mit der
 großen Auswahl

Albrecht-Schlöpfer
 Zürich, Lintheschärplatz nahe Hauptbahnhof Tel. 23.57.42

Daheim Bern Zonghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
 Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
 zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 26

Büstenhalter
Dubarry Sculpta

*hält, trennt und
 profitiert auf
 neuartige Weise*

Auswahl unveränderlich
 nach Ihrem Maß durch
Meyer-Ernst
 ZÜRICH 1
 Augustinergasse 48
 Tel. (051) 23 32 61
 Seit 70 Jahren
 im Fach erfahre!

MENSCHEN-KENNTNIS
 benötigt heute jeder Vorwärts-
 strebende und selbständig Denkende

Verlangen Sie Gratisexemplar „Form
 und Geist“, Bücherprospekt und Gra-
 tisbroschüre mit 2-Franken-Gutschein
 Schreiben Sie heute noch. Postkarte
 genügt!

Heliada-Institut, Zürich
 Sihlstraße 17 F — Telefon 23 43 40

**Kleinkinder-Bekleidung
 und Baby-Ausstattungen**

sind in bester Qualität und
 in geschmackvoller Ausfüh-
 rung die Besonderheit des

Babyhaus
Hertha Sonderegger
 Münsterhof 17 Zürich 1
 Fraumünstlerplatz Tel. 23 50 20

Große Auswahl in **SKI** alle führenden Marken
 Jugend-Ski mit Diagonalaufbindung Fr. 39.50, Skitüchle, Felle
 Rucksäcke, Lunchtischen, Woll- u. Lederhandschuhe in allen
 Preislagen. Sämtliche Reparaturen und Kantienmontage

Amstutz
 Sporthaus
 Sellengraben 61, beim Zentral
 Tel. 24 42 94 Zürich 1

SCHWEIZ. HOTELFACHSCHULE
 LUZERN im Hotel „Montana“. Staatlich subventioniert.

Das Hotelfach braucht Angestellte!
 Sprach- und fachl. Vorbereitung und Fortbildung
 in Küchen, f. Fach, Sprachen, Sekr. service,
 Küche, Beginn 8. Januar. Stellenvermittlung:
 Illustr. Prospekt Fr. gratis. Telefon 2 50 54

E. Burkhalter & Co.
 ST. PETERSTR. 1
 ZÜRICH 1

Kunsthandlung
 Einrahmungen
 Gemälde - Stiche
 Antike Möbel
 Spiegel - Lampen
 etc.

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkensaft und Lindenblüten	Fr. 1.50
Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurkensaft	2.-
Gurkenmilch halbfette Hautmilch mit Gurkensaft	Flasche .. 2.50
Gurken-Teinwasser erfrischt und reinigt die Haut	Flasche .. 2.50
Gurkenseife mild, fein, mit weichem Schaum (60 Einheiten)	.. 1.30
Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettglanz zu hinterlassen	.. 1.65
Rosen-Seife milde aromatische Gesichtsseife (60 Einheiten)	.. 1.30

WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
 Storchengasse 8 Telefon 23 31 69

Hotz A.G. TEIGWAREN

EIERHORN
 Brutto 500 Gr.
 PAUL HOTZ
 Bäckereifabrik A.G.
 WILHELMSTRASSE 1
 CH-8000 ZÜRICH

sind
 Vorzüglich

Vorzüglliche

Bettinhalte

vom Vertrauenshaus

STEINEGGER-STOCKMANN
LACHEN a. SEE

Seit 120 Jahren

HAUSHALTARTIKEL

Backformen
Back-Apparate
Bestecke
Kaffee- u. Tee-
Services

Haushaltungs-, Spengler-
 und Installationsgeschäft **C. GROB**
 Glockengasse 2, Strohgasse, Zürich, Tel. 3 39 06

Jederzeit gute Bouillon

MAGGI BOUILLON WÜRFEL

Der heimelige **Teerraum**
 Marktgasse 16
Gipfelstube
 W. BERTHOHL, GROSS ZÜRICH

DRUCK-ARBEITEN
 liefert vorteilhaft und gewissenhaft
 Buchdruckerei Winterthur A.G.

Ernst

„Guets Brot“
 „Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
 Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
 Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
 Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Wollen Sie **HANDHARMONIKA**

spielen lernen oder eine bessere Orgel anschaffen, so schreiben Sie heute noch um unseren 50-seitigen Gratis-Katalog und Occasionsliste.

Über 500 Instrumente am Lager: «Records» (Generalvermittlung), Hobner, Eichhorn, Schweizerorgan, Teils- und italienische Spezialitäten - Teilzahlung - Gebrauchte Orgeln werden an Zahlung genommen.

Mechanische Reparaturwerkstätten

H. ACKERMANN, ZÜRICH 4
 Militärstraße 22 V Telefon 27 30 92
 Harmonika-Fachmann und Berater

BLIDOR

BLIDOR
 Blindenarbeitswert
 Seifenfabrik
 LANGNAU/ZÜRICH

Jede Hausfrau schätzt unsere Maschinenprodukte

BLIDOR SB reines Sauerstoff-Bleichmittel
BLIDORIT Einweichmittel
BLIDORAN Neuzeitliches Waschmittel für Feinwäsche